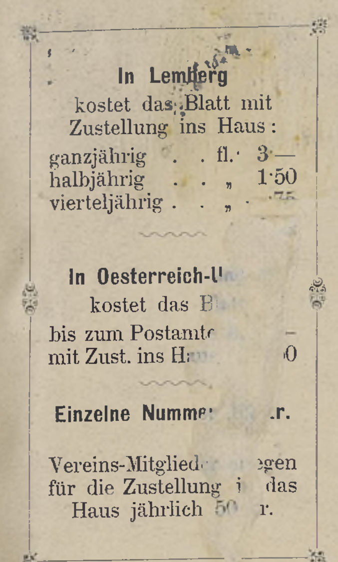

In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·50
vierteljährig . . „ ·75

In Oesterreich-U…
kostet das B…
bis zum Postamt… …
mit Zust. ins H… …0

Einzelne Numme… …r.

Vereins-Mitglied… …gen für die Zustellung i… das Haus jährlich 50 …r.

Der Israel…

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL.

Erscheint zweimal im Monate.

Im Ausland
ganzjährig:
…tschland . 7 Mark
…land . . 3 S. Rb.
…kreich . . 8 Frncs
…ach Amerika 2½ Dlr.

Inserate übernim… das Zeitungsbureau Carl Buchstab Carl Ludwig Strasse Nr. 33 in Lemberg

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet

Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 14. Lemberg, am 31. Juli 1897. XXX. Jahrgang.

INHALT:

Der Kampf um Zion.

Wenn wir auch dem Zionismus kritisch gegenüber stehen, und in diesem Blatte auf die Gefahren, die er in seinem Schoosse trägt, aufmerksam machten, insbesondere aber gegen die allzuschneidigen und zankenden kleinen Zionisten Stellung nehmen, so haben wir doch niemals der Grundidee und dem Muthe des Zionismus die Anerkennung versagt. Der Zionismus will sowohl den Juden als auch den Völkern, unter denen die Juden leben, ein Mittel an die Hand geben, die Anzahl der Juden den ökonomischen und politischen Strömungen entsprechend zu reguliren. Er will den Juden eine völkerrechtlich geschützte Reserveheimath schaffen. Also Einwendungen gegen den Zionismus dürfen und sollen nur aus Gründen der Opportunität, der Volkspolitik erwachsen, nicht aber auf dem Boden der Religion. Der Zionismus ist eine ebenso ideale wie reale, aber keine religiöse Bewegung. Er hat nichts mit den Fragen der Orthodoxie und Reform zu schaffen. Ihm sind beide gleichwerthig. Er lässt jeden Juden nach seiner Facon selig werden. Er fragt bloss: bist du ein Jude, so interessire dich für den Zionismus; aber er fragt nicht: was für Jude bist du? Der Zionismus umfasst, wie eine Mutter mit gleicher Liebe jede Richtung, jede Partei.

Verfehlt ist daher der Protest des Vorstandes des deutschen Rabbinerverbandes gegen den Zionismus. Die Rabbiner protestiren gegen den Zionismus: erstens, weil der Messiasglaube im Judenthum eine profane Erwerbung Palästina's ohne Führung eines Messias perhorrescire, zweitens, weil das Judenthum seine Bekenner zu treuer Hingebung an das Vaterland, dem sie angehören, verpflichtet.

ad 1.) erlauben wir uns, zu bemerken, dass die Rabbiner in der Hitze des Kampfes das Wesen des Judenthums ausser Acht lassen.

Warum sollen wir uns das Auftreten des Messias anders vorstellen, als das Auftreten Mosis stattfand? Also der Messias wird als Gesalbter eine Sendung haben und wird ein zweiter Moses sein, und es steht nicht im Widerspruch mit dem Wesen des Messias, dass er ebenso wie Moses vorwiegend mit menschlichen praktischen Mitteln arbeiten wird. Also warum soll eine menschlich vorbereitende Thätigkeit verpönt sein? Warum soll das Judenthum sich nicht für die Messiaszeit vorbereiten dürfen? Maimonides sagt: Der König Messias wird einst aufstehen und das Reich David's in seiner ehemaligen Gestalt und Herrschaft herstellen. Er wird das Heiligthum erbauen und die zerstreuten Juden zusammenführen. Alle Rechtswahrheiten kehren wieder zur Gesetzeskraft für das Leben zurück.

Also Maimonides lässt die Frage offen, ob der Messias gerade durch ein Wunder erstehen, ob er von anderswo nach Jerusalem kommen, oder ob er in Jerusalem erstehen wird. Also mit Maimonides ist es vollkommen vereinbar, dass schon zuvor ein Judenstaat in Jerusalem bestehen, und in diesem Staat ein Erlöser erstehen soll, der diesen Staat zur alten Grösse erheben, alle auswärtigen Juden zusammenrufen und ein mächtiges Reich gründen wird. Moses machte aus einem Stamme einen Staat, der Messias wird aus einem Kleinstaat ein grosses Weltreich machen.

ad 2.) Der vom Zionismus geplante jüdische Kleinstaat wird bloss einen geringfügigen Theil der Juden umfassen, hingegen die übrigen Juden bleiben in allen Ländern wie bisher, und werden dort nach wie vor treue Landessöhne bleiben, die sich nach Kräften und Möglichkeit assimiliren können.

Also warum und wozu Protest und Entrüstung? Wir können sociale und politische Gegnerschaft gegen den Zionismus begreifen, nicht aber religiöse, zu der gar kein Grund vorliegt. Sollte etwa den Herren Rabbinern die Volksthümlichkeit der Bewegung und ihrer Führer unangenehm sein? !

Etwas zu[illegible]ag über die „Frau[illegible]pation“.

Aus Breslau, a[illegible]esandtes Blatt, behandelnd die „Frauen-[illegible]zipation“, langte ein Schreiben an, dessen Wortlaut hier im Blatte wiedergegeben wird, wie folgt:

Breslau, den 8. Juli 1897.

Geehrter Herr Redacteur!

Ihre geschätzte Zeitschrift „Der Israelit“ brachte in seiner jüngsten Nummer einen Artikel, die Frauenemanzipation betreffend. Ich habe denselben nur oberflächlich gelesen und kann bis jetzt noch nicht wissen, ob ich mich entschliessen werde, die Fortsetzung und den Schluss zu lesen, weil es durchaus nicht in meinem Interesse liegt, mich „für“ oder „wider“ die Frauenemanzipation zu erwärmen.

Ihnen, geehrter Herr Redacteur, bringe ich hiemit meinen innigsten Dank dafür, dass Sie dieser Zeitfrage die Spalten Ihrer Zeitschrift eröffneten und gebe mich gern der Hoffnung hin, dass Sie den jüdischen Frauen wenigstens Gerechtigkeit widerfahren lassen werden, indem Sie dem Nachfolgenden einen würdigen Platz in Ihrer Zeitung erweisen werden.

Das jüdische Weib trägt in der civilisirten Welt ein gar sehr schweres Joch, es liegt wohl in der Zeit, das Wort gegen eine solche Tyranei zu erheben.

„Ken benot Zelafchad dowrot.“ (Recht reden die Töchter Zelafchad's) Numeri 27, 7.

Es gab wohl einst eine Zeit, wo das Weib freimüthig und ohne Scheu führen durfte, und dieses Recht wurde ihm ohne zwingende Noth von den talmudisch-rabbinischen Gesetzgebern auf eine unzuerklärende Weise widerrechtlich genommen. Die talmudisch-rabbinische Gesetzgebung hat der jüdischen Frau eine menschenentwürdigende Stellung zugewiesen, gleichviel ob hie, da, und dort im Talmud Agadeta oder Midrasch ein zart fühlender Rabbi die belobt und gerühmt hat, damit hatte der Richter nieht zu thun, hier galt und gilt heute noch die Halacha und in dieser ist das Recht der Frau verkürzt und steht gegen die biblische Frau im tiefsten Hintergrund und im dunkelsten Schatten.

Werfen wir einen Blick auf die biblische Frau, im Vollglanz ihrer weiblichen Würde und ihres Frauenberufes tritt sie uns entgegen: sie ist des Mannes „Eser“ (Helferin Genesis 2, 18. 20.), so da, wo der Mann mit Hindernissen zu kämpfen hat.

Die Mutter Sara verlangt von ihrem Manne Abraham, das zu thun, was ihm Herzeleid verursachte, die Gottesstimme beruhigt ihn durch die Worte: „Kol ascher tomar elejcho Sara schema bekolo“ (Alles, was zu dir Sara sagt, höre auf ihre Stimme! Genesis 21, 12.)

Rebecca wollte das Erstgeburtsrecht auf ihren jüngsten Sohn übertragen wissen. Isaac macht ihr keine Vorwürfe darüber, dass sie Weiberlist angewendet hatte, ihren Zweck zu erreichen; rührend hört sich seine Einwilligung an.

Jacob beabsichtigte von Laban heimlich zu fliehen, hierzu sucht er vor allen Dingen die Einwilligung seiner Frauen nach.

Mirjam stellt sich an die Spitze der Frauen, ihr genügt nicht, den Männern — mit ja nur leisen Stimmen — ein Lied nachzuplappern, sondern mit helltönender Stimme im Lied und Gesang Gott zu ehren. Mirjam war der Born, die Gottesquelle, welche mit Israel durch die Wüste auf den Wanderungen mitzog.

Die Töchter Zelaphchad's führten sich in ihrem Erbrecht verkürzt, mannesmuthig stellten sie sich vor Moses auf und beanspruchten das, was nach ihrer Meinung ihnen zugehörte. Die Töchter Zelaphchad's haben Recht, ihnen muss ihr Besitzthum gleich den Stämmen zugetheilt werden. Achse begnügte sich nicht mit dem Salzland, ihr wurde Ersatz gewährt.

Debora, die Prophetin, das Weib des Lapidos, richtete Israel durch einen Zeitraum von vierzig Jahren. So lange genoss das Land Frieden.

Es würde zu weit führen, um nachzuweisen, welche ehrenvolle Stellung das biblische Weib nicht nur in ihrem Hause, sondern auch in der bürgerlichen Gesellschaft und Verwaltung eingenommen hatte, aber aus dem bereits Angeführten geht nur zu deutlich hervor, dass die sogenannte Tradition mit der jüdischen Frau gewissenlos umging und dass die damaligen Gesetzgeber oder Schriftausleger mit jeder Beschränkung und jeder Rechtsverkürzung und mit jeder Missachtung ihre eigene Mutter und ihre eigenen Schwestern geschmäht und gemissachtet haben.

Der Mann erhebt sich in seiner Ueberlegenheit der Frau gegenüber, spricht jeden Morgen einen Segen, dass er nicht ein Weib geworden ist. Das ist thöricht! Kein Gebet.

Die Glaubwürdigkeit einer Frau vor Gericht ist der Glaubwürdigkeit der niedrigsten Menschenklasse, die des Ausbundes der Gesellschaft gleich angemessen, und sie wird auch nur bei sehr unbedeutenden Dingen zum Eide zugelassen.

Die Scheidungsgründe für den Mann sind so unbedeutend, dass es lächerlich ist, ihrer zu erwähnen, „Ki mozo boh erwat dawar Deuteronomium 24, 1. (Wenn er etwas Schändliches an ihr findet)“ wird bis dahin ausgesponnen: wenn die Frau eine Speise verderben lässt, oder wenn sie die Bettdecke schlecht gelegt hat, dieses kann als hinreichende Gründe bilden, dass der Mann von seiner Frau sich scheiden lassen kann, die arme Frau kann sich von ihrem Manne maltraitiren lassen, ihre Scheidungsgründe sind ihr sehr erschwert.

Oft kam es schon vor, dass schlechte Menschen sich haben antrauen lassen, gingen oft mit einer Begleiterin und mit der Mitgift durch. Keiner wusste wohin, niemand konnte sie auskünftig machen, die Aermsten hatten von ihrer Eheschliessung nichts weiter als das Bewusstsein, mit dem Brautschleier bedeckt unter dem Trauhimmel gestanden zu haben; die Rab-

biner lassen die Unglücklichen im Stiche, nennen solche „Eguna“ und halten sie für verheirathete Frauen dabei rufen sie: „Dine demalchussei dina.

Die Vielweiberei ist in unseren gesitteten Staaten verboten. Die Rabbiner, man sagt, es waren hundert an der Zahl fanden sich genöthigt, auch bei den Juden die Bigamie zu verbieten. Damit ist doch die Leviratsehe aufgehoben, die Chaliza haben sie aber zu Recht bestehen lassen und gestatten nicht einmal, dass der unverheirathete Bruder die kinderlose Schwägerin heirathen darf, hingegen aber für den Unfug, die Schmähung und Erpressung des „Jabems“ erfanden sie keine Steuer.

„Kol almanah w'jatom lo taanun (Wittven und Waisen dürft ihr nicht drücken.“ Exodus 22, 21.) solche ausdrückliche Gottesgebote erkennen die Consequenzen der Rabbiner nicht an.

Es ist wirklich Zeit, dass Männer sich erheben und endlich einmal mit solchen Gewaltthätigkeiten, hervorgegangen aus Spitzfindigkeit, brechen, und Frauen und Jungfrauen anregen, gleich den Töchtern Zelaphchad's mannesmuthig aufzutreten, um ihre Rechte, die einst das biblische Weib hatte, zurückzufordern, denn mit der wiedererlangten würdigen Stellung der „jüdischen Frau“ erhält die Thora ihr altes Ansehen.

Vertuschen und verdecken alte Fehler und Irrthümer ist des ehrlichen Mannes unwürdig.

Hochachtungsvoll ergebenst

Molachowski.

Pflichten jüdischer Eltern gegen ihre Kinder

Von der Zeit, als diese sprechen können, bis zu ihrem Austreten aus der Volks- eventuell aus der Mittelschule.
Nach den Lehren der Bibel und des Talmuds, nebst Parallelstellen aus Schriften moderner Pädagogen.

von

ISRAEL SINGER
Religionsprofessor am Obergymnasium zu S. A. Ujhely,

(Fortsetzung).

Ja, die Juden kämpften 1813 muthvoll und erfolgreich für Deutschland gegen Napoleon, trotz gerechter Befürchtung, dass sie nach errungenem Siege die von Napoleon bereits erhaltenen Bürgerrechte verlieren werdeo, was denn auch wirklich geschehen ist.

Der im vorigen Kapitel gedachte ehrwürdige röm-kath. Priester Dr. Müller äusserte sich hierüber in seinem dort genannten Buche folgendermassen: „Lassen wir doch ihre Eigenthümlichkeiten! entfalten wir selber die gleiche Thatkraft wie sie, und wir werden Stöcker's Prophezeiungen nimmer zu fürchten haben; wir werden uns auch auf anderen Gebieten nicht beklagen dürfen, denn in bürgerlicher Beziehung sind die Juden in der Zeit, die seit ihrer Befreiung vom alten Zwange überhaupt erst vergangen, nach allen Kräften uns gleich geworden. Sie erfüllen ihre staatlichen Pflichten mit grösster Pünktlichkeit. Sie sind die ruhigsten, gefügigsten Unterthanen, die ein Staat sich wünschen kann und treten mit ihren christlichen Mitbürgern rüstig in Reihe und Glied, wenn es dem Kampfe für das Vaterland gilt. Das war schon vor langer Zeit der Fall, als sich Preussen zum Kampfe gegen die Uebermacht des Corsen erhob und damals (1812) befanden sich in Preussen unter 9000 israelitischen Kämpfern 500, die freiwillig in's Feld gezogen waren. Von den Berlinern war der Jude Günzburger einer der ersten, die das eiserne Kreuz erhielten, und sechs andere folgten ihm nach; neun Berliner Israeliten erhielten für ihre Tapferkeit den Offiziersrang, darunter der einzige jüdische Stabsoffizier, den die preusische Armee je hatte, nämlich Isaak Menoburg, der 1853 als Major der Artillerie starb; und warum der Einzige? weil alte, absurde Vorurtheile wieder aufgewärmt und in Kraft gesetzt wurden.“

„Das Jahr 1870 hat ganz dieselben, im Verhältniss natürlich grössere, Resultate aufzuweisen; und dennoch wurden die einjährigen Freiwilligen jüdischer Confession noch jüngst in der schlesischen Presse durch einen dunklen Ehrenmann, der sich des nachher für gefälscht erklärten Namens des Generallieutenants v. Wulffen bediente, in der niedrigsten, verächtlichsten Weise behandelt und womöglich dem Hohn der Mitmenschen überliefert.“

Solcher Undank für geleistete, treue, gute Waffendienste wurde den Juden schon von den römischen Kaisern, die Christen geworddn sind, zu Theil, wie aus nachfolgenden Zeilen zu ersehen ist.

„Die römischen Kaiser, die Christen geworden, waren die ersten, welche die Ausschliessung und Erniedrigung der Juden — denen als Menschen und Bürgern sie in ihren Gesetzes-Novellen grosses Lob ertheilten — in's Werk setzten. Als 418 die Kaiser Honorius und Theodosius die Juden vom Kriegsdienste ausschlossen, sagten sie (Cod. Theod. Tit. VIII Lex 24): Ohne Berücksichtigung aller Verdienste, sollen alle Juden, die den Waffendienst leisten, sofort entlassen werden. Jedoch soll den wissenschaftlich gebildeten Juden die Erlaubniss der Advokatur, auch die Ehre der Curialämter zu geniessen verbleiben, welches sie nach dem Prärogativ der Geburt und dem Glanze der Familie erlangen. In der letzten Novelle, in welcher die Kaiser Theodosius und Valentinian das grausame Werk des Fanatismus vollendeten, heisst es: „Wer von den Juden in diesem Augenblicke die Ehrenzeichen eines Amtes schon angenommen, der soll der erlangten Würde nicht mächtig sein; wer zu einer Ehrenstelle gekommen ist, der soll, wie vorher, unter den Pöbel gerechnet werden, wenn er auch die ehrenvolle Würde verdient hat.“

So tief war aber das Bürgerrecht der Juden im römischen Reiche gewurzelt, dass es immer wiederholter Erlässe 124 Jahre (315 — 439) bedurfte, um das Werk der Intoleranz zu vollenden. Indess die

Weltgeschichte ist das Weltgericht und schon 37 Jahre nach dem Erlasse der letzten Novelle fiel das weströmische Reich in Trümmern". (Siehe Weltbewegende Fragen in Politik und Religion von Dr. Ludwig Philippsohn II Theil 16 C.

Aber trotz solchen unzähligemal erfahrenen Unrechtes haben wir dennoch im Sinne unserer Religionsvorschriften unsere Pflichten gegen Fürst und Vaterland getreulich erfüllt. Es ist nunmehr heilge Pflicht der Eltern, ihre Kinder für diese wahrscheinliche Eventualität des Militärdienstes durch vernünftige, theilweise stoische Erziehungsweise vorzubereiten, sie zur Aneignung der socialen, oder — nach Umständen auch höheren literarischen Kenntnisse — anzuhalten und sie oft streng zu ermahnen zur genauen Erfüllung dieser ihrer heiligen Pflichten zum Ruhme ihrer Nation, zur Ehre ihrer Confession. Besonders sollen sie ihren Vorgesetzten streng gehorchen. Die alte übliche religiöse Erziehungsweise mit ihrer vernünftigen Abhärtung leistet hiezu manche Vortheile:

1.) Die Angewöhnung des Morgens 5 — 6 Uhr zum Beten aufzustehen, eventuell auch in den Tempel zu laufen, selbst bei schlechtem Wetter — zuweilen in den Busstagen noch vortags.

2.) Grosse Mässigkeit im Essen und Trinken. Aeusserst selten ist ein Jude ein Trunkenbold oder ein häufiger Wirthshausbesucher.

3.) Sogar an einigen Fasttagen gänzliche Enthaltung von Speise und Trank.

4.) Die körperliche Behendigkeit, Biegsamkeit und Elastizität, was man am schnellen Gehen, Bewegen der Hände und schnellen Sprechen merken kann.

Es ist dies eine natürliche Folge von der Gewohnheit, schnell in den Tempel zu laufen, dort mit Körperbewegung schnell hebräisch zu beten, ferner die unruhige Haltung beim Talmudlernen, die mit grossem Eifer betriebenen Vorbereitungen an den Rüsttagen auf Sabbath- und Feiertage, insbesonders auf das Ueberschreitungs- und Hüttenfest.

Diese Eigenthümlichkeiten haben nebst ihrer guten auch ihre schlechte Seite, dass die Kinder, ja selbst die Erwachsenen, in der Gesellschaft vorlautig, vordringlich sind und durch ihr unruhiges Verhalten lästig werden. Die Eltern sollen ihre Kinder oft auf die in der Gesellschaft lästigen Manieren aufmerksam machen und sie ermahnen, dass sie besonders in öffentlichen Aemtern und Vornehmen gegenüber wortkarg sein und ruhige, anständige Haltung bekunden sollen.

An der Miene erkennt man den Menschen und das Gesicht zeigt seine Gesinnungen, Geberden und Kleider zeigen seine Handlungen, das zähnezeigende Lachen und der Gang eines Menschen zeigen seinen Charakter (Ben-Sirach 19, 31 — 32).

Die Eltern mögen ihre Kinder mit folgenden, die Ehrfurcht gegen den Regenten und unsere Pflichten gegen seine geheiligte Person und gegen Vaterland lehrenden Bibel- und Talmudstellen bekannt machen.

1.) Gott bewahre mich, meine Hand auszustrecken nach dem Gesalbten — König Saul — des Ewigen (I Sam. 24, 7.).

2.) So spricht der Ewige zu seinem Gesalbten — Cyrus, König von Persien — (Jes. 45, 1.).

3.) Fürchte mein Sohn Gott und den König, und zu Ordnungsstörern geselle dich nicht, denn plötzlich kommt ihr Fall. (Spr. Sal. 24, 21. — 23.).

4.) Ich — König Salomo — heisse dich beobachten des Königs Befehl (Pred. 3, 2.).

5.) Selbst in Gedanken fluche dem König nicht! (ibid. 10. 20.).

6.) Gott setzt Könige ein und richtet Könige auf. (Daniel 2, 21.).

7.) Das irdische Königthum ist ein Abglanz des himmlischen Königthums. (Broch. 58.).

8). Jakob, Josef, Moses, der Prophet Eliahu, Chananjah, Mischael, Assariah und Daniel bezeigten ihre Ehrfurcht vor den Königen (Sewochim 102.).

9.) Bei Ansicht eines Königs spreche man die Benediction: Gelobt seiest Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der Du von Deiner Herrlichkeit einem Sterblichen mitgetheilt hast (Broch. 58.).

10.) Gott machte Israel endlich zur Pflicht, dass sie sich den Nationen nicht widersetzen und das Ende des Exils nicht gewaltsam herbeizuführen bestreben werden (Ketub 110.).

11.) Bete für das Wohl der Regierung! Denn wenn keine Furcht vor ihr wäre, dann würde Einer den Anderen lebendig verschlingen (Abboth 2, 3.).

12.) Schon während des Tempelbestandes in Jerusalem wurden für das Wohl jener Könige, unter deren Herrschaft die exilirten Israeliten lebten, geopfert und gebetet (Erub 6.).

Deshalb wird seit den ältesten Zeiten in allen jüdischen Bethäusern an Sabbat- und Feiertagen für das Wohl der Regierung und der Staatsbehörden feierlich gebetet.

In obgenannter Talmudstelle heisst es wohlweislich: Einer würde den Anderen (seinen Nächsten = Reehu) verschlingen, das heisst: wenn sie auch beim Juden, als beim schwächeren Theil zu rauben anfangen, so würden sie mit ihren Nächsten in der Religion aufhören.

Verschiedenes.

Krakau. Bei der letzten Sitzung des hiesigen Gemeinderathes war auf der Tagesordnung die Petition der hiesigen Kaufleute wegen Aenderung der Sonntagsruhe, die eine lebhafte Debatte hezvorgerufen hat. An derselben betheiligte sich auch der Präsident der hiesigen Akademie der Wissenschaften, Herrenhausmitglied und Universitätsprofessor Graf Tarnowski, der unter Anderem auf die nachahmenswerthe Heiligung des Sabbates durch die Juden hinwies und dabei die verhetzende Thätigkeit der antisemitischen Presse verurtheilt.

Rożnau. Unter zahlreicher Betheiligung der hier zur Cur weilenden israelitischen Gäste fand am 25. Juli die feierliche Einweihung des jüdischen Gottesackers statt. Nachdem das Comité-Mitglied Herr Dr. Skreinka in einer kurzen und sachlichen Ansprache die Uebergabe des Friedhofes seiner Bestimmung vollzog, stimmte das Männerquartet des Brünner israelitischen Tempels einen Trauerchoral an. Hierauf hielt Herr Rabbiner Dr. Rabinowitz aus Mähr. Weisskirchen in böhmischer und deutscher Sprache eine weihevolle, äusserst tiefbewegte Rede, welche auf den Geist und das Herz der Zuschauer erschütternd wirkte und allenthalben Gefühle schmerzlicher Trauer erweckte, und als er noch der armen jüdischen Kranken, die in Rożnau Linderung und Heilung suchen, in beredten Worten gedachte, da stand kein Auge thränenleer. Nach Beendigung derselben sprach er ein Gebet für den Kaiser, wie auch für die Gönner und Förderer dieses humanen Werkes, beleuchtete schliesslich in schwungvollen Worten die eminenten Verdienste und Thaten des Comité-Mitgliedes Herrn Marcus Neumann in Prossnitz, der in selbstloser aufopfernder Weise sich ein dauerndes Andenken gesichert und dessen lediglicher Initiative die Entstehung und Gründung dieses von grosser Wichtigkeit erbauten Friedhofes zu verdanken sei. Nachdem endlich Cultusvorstand Herr Ignatz Löw aus Mähr. Messeritsch die Pflege und den Schutz des Friedhofes seitens der dortigen israelitischen Cultusgemeinde versprochen hatte, endete die Feier mit abermaliger Absingung eines Psalmes und des Kadischgebetes für die daselbst zur Ruhe gebetteten Curgäste.

Diakovar. Aus Diakovar in Slavonien, wo eine neue Verlagsgesellschaft, bezweckend die Herausgabe und die In-Vertriebsetzung billiger jüdischer Volksbücher, in's Leben gerufen wird, — unter dem beigelegten Namen — „Techija" — wird uns hierüber Nachfolgendes berichtet:

Die neuerwachten geistigen Bedürfnisse unseres Volkes, sowie die in der zeitgenössischen hebräischen Literatur herrschende Zerfahrenheit, veranlassen die Unterzeichneten, ein neues literarisches Centrum zu schaffen — für die grosse und immer grösser werdende Masse von Juden, welche hebräisch lesen und hebräisch schreiben.

Der Bücher-Verlag „Techija" — „Wiedergeburt" —, den wir gründen, will der Gesammtausdruck der vielgestaltigen jüdischen Geistesarbeit in der Gegenwart sein. „Techija" erstrebt die Wiedergeburt unserer nationalen Cultur: Alles, was wir denken und fühlen, wonach wir uns sehnen und was wir hoffen, soll in „Techija" einen Ausdruck finden. Unsere Nationalliteratur soll wieder ein treues Bild der ganzen Volksseele werden. Desshalb müssen auch unsere grossen Talente, die in fremden Sprachen schreiben, für unsere eigene Culturarbeit wiedergewonnen werden. Das Hebräische soll wieder die ganze Geistesarbeit der Juden in sich vereinen. Daneben soll das Beste in der Weltliteratur und das Unvergängliche in unserer eigenen alten Literatur seinen Platz finden. Was menschlich im besten Sinne, muss auch jüdisch sein; und was unser eigenes Volk Ewiges geschaffen, muss auch unvergänglich im Volksbewusstsein leben.

Unsere Verlagswerke werden in fortdauernder Reihenfolge — nach Art der besonders in Deutschland verbreiteten Universal-Bibliotheken —, zum Preise se von 12 Kreuzern für die Nummer, zur Ausgabe gelangen. Die Billigkeit der Bücher hat bei uns eine Grundbedingung des geistigen Fortschrittes. Die hohen Bücherpreise müssen aufhören, ein Bildungshinderniss zu sein. Die Kleinsten und Aermsten werden durch unsere Verkaufsbedingungen in der Lage sein, sich um wenig Geld eine brauchbare Büchersammlung anzuschaffen.

„Techija" wird als Erwerbsgenossenschaft mit beschränkter Haftung — österr. Handelsgesetz vom 9. April 1872, R.- G.- Bl. Nr. 70 —, mit dem Geschäftsstize in Lemberg, gegründet. Das Gründungskapital beträgt 5000 fl. (fünf Tausend Gulden öster. Währ.). Dasselbe soll durch die Ausgabe von 200 Antheilscheinen zu 25 fl. zusammengebracht werden. Der gezeichnete Betrag kann in 4 Theilen im Laufe des ersten Geschäftsjahres bei dem zu wählenden Genossenschaftskassier eingezahlt werden. Die Thätigkeit der Gesellschaft wird am 15. October 1897 beginnen. Die näheren Bestimmungen der Genossenschaft werden der constituirenden Generalversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Ort und Zeit der Generalversammlung werden nach erfolgter Zeichnung der Antheilscheine den Genossenschaftlern bekannt gegeben werden.

Was wir anstreben, ist die Befriedigung eines allgemein empfundenen Volksbedürfnisses; wir erhoffen daher auch allgemeine Förderung.

An der Spitze dieses beachtenswerthen wie zeitgemässen Unternehmens stehen die für dessen Gedeihen thatkräftigst wirkenden Herren Dr. M. J. Berdyczewski und Dr. Markus Ehrenpreis.

ALEXANDER WILLINGEN

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit

von

DAWID KEMPNER.

(Fortsetzung).

„Bei dem einzigen Gotte!" sagte Lindheim feierlich, „stets soll es meine Sorge sein, die Wünsche derjenigen zu erfüllen, die mich zum glücklichsten aller Menschen macht!"

Willingen umarmte seine Mutter und beglückwünschte sie. Hierauf führte Madame Willingen die Verlobten in das Zimmer der Grossmutter. Diese, nachdem sie von Allem unterrichtet worden war, ertheilte dem Paare feierlich ihren Segen und wandte sich dann an Lindheim: „Du, mein Sohn, da Du Dich jetzt mit uns verbunden hast, mit einem Ge-

schlechte, das von der frühesten Zeit her bereit war, sich für die Heiligkeit des Herrn zu opfern, so denke daran, dass Gottesfurcht der Anfang alles Wissens ist, und so wird Dich der Herr segnen und meine gute Tochter; denn nahe ist der Ewige Denen, die ihn mit Wahrheit anrufen und die ihn fürchten, ihnen ertheilt er Gnade! — Und Du, meine Tochter“, sagte sie zu Madame Willingen, „bereite Alles zur Feier dieses freudigen Ereignisses vor!“

Unterdessen war Willingen's Diener eingetreten und hatte ihm ein Paquet Briefe überreicht. Dieser, nachdem er einen durchgelesen hatte, trat zu der Gruppe, da sich die Neuverlobten und Madame Willingen um die Grossmutter versammelt hatten, und sagte: „Nicht einmal eine kurze Zeit erlaubt mir das Schicksal, mit meinen Theueren vereint zu bleiben; soeben erhalte ich den Befehl, so schleunig als möglich abzureisen, um mit dem Könige von Westphalen in Paris zusammen zu treffen. Also bleibt mir nur der heutige Tag, den ich in Euerem Kreise, meine Lieben, verleben will!“

16. KAPITEL.

Notre Dame.

Il se rendait a Notre Dame
Tous les cocurs etaient content;
On admirait son cartege
Chaqu' un disait quel beau temps
Le ciel toujours le protege,
Son sourire etait bien douce;
Quel beau jour pour vous grande mere.

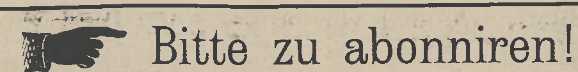
(*Les souvenirs du peuple.*)
Beranger

Der dritte Dezember des Jahres 1809, der Jahrestag der Krönung Napoleons, war herangekommen. Es waren jetzt fünf Jahre vergangen, seit er den Thron Karl's des Grossen bestiegen hatte. Damals waren die Augen der Welt mit Bangen auf die Zukunft gerichtet; man baute zwar auf das Genie und Glück des gekrönten Helden, gleichwohl besorgten Viele, dass dieser neue Cäsar auch seinen Brutus finden oder dass Frankreich selbst das ungewohnte Joch abschütteln würde, und dass sich die schrecklichen Tage des Jahres 93 erneuern könnten. — Ja, man dachte, dass jetzt die Souveräne Europa's vereint wider den Emporkömmling ankämpfen und dass ihre Anstrengungen über die Heere Frankreichs, nun nicht mehr beseelt von dem Enthusiasmus der Freiheit, den Sieg davon tragen würden.

Aber alle diese Befürchtungen hatte der Kaiser auf das Glänzendste Lügen gestraft, er hatte noch die Erwartungen seiner eifrigsten Anhänger übertroffen. Gleich einem von der Vorsehung zum Wohle der Menschheit bewahrten Kleinod schien sein Leben den Dolchen der Mörder und den Geschossen des Kampfes unverletzbar. Die Nation, die bis jetzt die Freiheit als ihr schätzbarstes Gut betrachtet hatte, sie fühlte sich glücklich, zu gehorchen. Und Frankreich, das erst unlängst von Blut überströmende, wo Anarchie alle Zweige der Industrie, alle Künste des Friedens zerstört hatte, schien sich auf einer nie geahnten socialen und geistigen Höhe zu befinden. Europa endlich lag zu den Füssen des glücklichen Imperators. Von der Weichsel bis zum Tajo erstreckte sich seine Herrschaft, in Tagen vernichtete er Königreiche, mit Worten gründete er Monarchien. Die Dynastien Europa's, ihr alter Stamm wurde ausgerissen, um den grünen Zweigen der Familie Bonoparte Platz zu machen.

Unlängst in einen gefährlichen Krieg auf der Halbinsel verwickelt, plötzlich von Oesterreich angegriffen, eilte Napoleon nach Paris, stampfte mit dem Fusse, und neun Legionen entstanden, um gegen die Feinde Frankreichs geführt zu werden. Napoleon hatte ein Weltreich in kurzer Zeit gegründet, wie es die Erde lange nicht gesehen, wie es den Jahrhunderte langen Bemühungen Roms kaum gelungen war. Kein Wunder daher, dass die Franzosen die Augen von ihren verlorenen Kindern abwandten, um sie bewundernd auf ihn zu richten, dass sich Paris mit Freude auf den Tag vorbereitete, wo es den Mann öffentlich begrüssen sollte, der, mit der Palme des Friedens zurückkehrend, es zur Beherrscherin Europa's machte. Die glänzendsten Festlichkeiten sollten wegen des zu Schönbrunn geschlossenen Friedens stattfinden und ein Tedeum in der Frauenkirche gesungen gen werden. Schon seit dem frühesten Morgen waren die Strassen, die zu Notre-Dame führten, von einer unzähligen Menge besetzt, die einen Spalier bildeten, um den Equipagen Raum zum Durchfahren zu lassen. Die Balcons und Fenster aller jener begünstigten Häuser, vor denen der Zug vorbeipassiren sollte, waren mit Zuschauern besetzt, die das Vergnügen, den Kaiser vorbeifahren zu sehen, gern mit Gold bezahlten. Bereits waren einige Stunden vergangen, ohne dass die versammelten Zuschauer bewogen werden konnten, ihren Platz zu verlassen, als plötzlich ein reitender Gensdarm die Ankunft des Kaisers verkündete. Und langsam durch die Reihen kam ein von acht Pferden gezogener Wagen, in welchem sich Napoleon befand. Neben ihm sass die Kaiserin Josephine, die liebenswürdige Kerolin, der das glänzende Los beschieden war, um es wieder zu verlieren.

(Fortsetzung folgt).





Herausgegeben vom Verein Schomer Israel.

Verantwortlicher Redacteur
Dr. ISAK FELD.





Nowo otworzona

DRUKARNIA
ARTURA GOLDMANA

we Lwowie

przy ulicy Sykstuskiej, L. 31

zaopatrzona

w najnowsze maszyny pospieszne

i wielki wybór czcionek.

Wykonuje wszelkie roboty w zakres drukarstwa wchodzące, jako to:

Dzienniki, dzieła, druki gospodarcze i kupieckie, afisze, tabele, cyrkularze, bilety wizytowe, programy, rachunki zaproszenia weselne i t. p.

Ręcząc za staranne i punktualne wykonanie takowych, poleca się łaskawym względom P. T. Publiczności.

Ceny nader przystępne.

Druck von A. Goldman in Lemberg, Sykstuska-Gasse Nr. 31.